

einer Ecke des Sopha und reichte dem Pastor die Hand. „Wie danke ich Ihnen, daß Sie doch noch kommen, ich hatte auch diese Hoffnung aufgegeben, wie so viele meines Lebens, um nicht zu sagen alle, und doch schmerzte mich das Scheiden von dieser mehr, als ich Ihnen sagen darf. Schauen Sie dorthin, die Sonne steht im Niedergang, das Blatt des Baumes fällt und auf den kahlen Feldern tönt das Sterbelied der Grillen — meine Lebenssonne neigt sich und die Blätter an meinem Lebensbaume frösteln. Vor meinem Tode Sie, dessen warme Reden ich oft ungesehen aus einem Winkel der Kirche belauschte, zu sprechen und Ihnen einen Blick in mein dunkles Leben zu gestatten, kann ich mir nicht versagen. Wir sahen uns einst schon an der Wirthstafel. Nehmen Sie Platz und haben Sie Geduld, wenn ich Ihre Zeit länger in Anspruch nehmen muß, als Ihnen vielleicht lieb ist.“

„Mein Amt gebietet mir, Geduld zu üben,“ sagte der Pastor und setzte sich neben den Kranken.

„Du glückliche Jugendzeit, komm Engel von drüben und erleuchte die Dunkelheit meiner Erinnerung!“ sagte der Mann, nahm von dem vor ihm stehenden Tische eine kleine Kapsel und reichte sie dem Pastor. „Deffnen Sie, sie enthält einen Sophiendukaten. Einen solchen, nicht diesen, gab mir meine gute Mutter am Tage meiner Confirmation mit den Worten:

„„Wehl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!““

Damals hatte sie Freude erlebt.“ Er hielt, von einem namenlosen Schmerz ergriffen, einige Augenblicke inne, dann fuhr er fort: „Mein Vater war Förster, ein Ehrenmann, weit und breit geliebt; meine Mutter eine fromme Frau. Glückselig wuchs ich in der Einsamkeit des Thales, in dem Frieden des Waldes auf, gleich jenem Bäumchen, das mein Vater am Tage meiner Geburt mit Gebeten für seines Kindes Glück und Wohl auf einem freien Rundtheil im Walde pflanzte. Meine nicht gewöhnlichen Anlagen erregten bald die Aufmerksamkeit meiner Aeltern und der Freunde des Hauses, ich wurde für den Gelehrtenstand bestimmt. Wohlge-muth und unverdorben, ein Jüngling, kräftig wie eine Eiche, bezog ich die hohe Schule. Welch eine Freude für mich, am Brunnen des Lebens die nach Höherem dürstende Seele erquickten zu dürfen! Ich

arbeitete rastlos und war glücklich in meinen Studien. Doch unter leichter Decke lauern die Dämonen, jene Schlangen, die ihr berauschendes Gift in unsere Blüten geifern. In einem benachbarten Dorfe wurde das Erntefest gefeiert, ich und mehrere Bekannte ritten dahin; die schmucken jungen Männer zogen bald die Aufmerksamkeit der versammelten Mädchenwelt auf sich. Daß wir für die Schönheit nicht unempfindlich waren, brauche ich Ihnen nicht erst zu versichern. Mich fesselte ein allerliebstes Mädchen, die Tochter eines Architekten aus der Nachbarschaft, die mit ihrer Cousine Adolphine an dem Tanze im Gasthause zum goldenen Ringe Theil nahm. Eine Zeit, die ich nicht schildern kann und die Niemand zu beschreiben vermag, begann nun für uns, die Zeit der ersten Liebe — sie war eine falsche Sirene, die mich betrog. In jener gräßlichen Stunde, in der ich den Verrath erfuhr, sagte ich den entseßlichen Entschluß, den ich geblendeter Thor meisterhaft ausführte. Ich wußte mir Eingang in das Haus der Cousine meiner treulosen Braut zu verschaffen, mein Talent zum Schauspieler schoß genährt von der giftigen Muttermilch der Rache wie ein üppiges Unkraut empor. Adolphine, so heißt die Tochter des Hauses, schenkte mir ihre Liebe, ich Glender sah in dieser nur eine Koketterie, erkannte nicht den Unterschied zwischen dieser himmlisch guten Seele und jener Treulosen und trat jedes bessere Gefühl, das wie ein warnender Engel mich vom Abgrund zurückwinkte, mit Füßen. An einem Abende bat sie mich um meinen Dukaten, sie wollte ein Zeichen meiner Liebe, das sie unbemerkt bei sich tragen konnte. Sie befaß einen von der Großmutter ihr geschenkten Sophiendukaten, wir wechselten. Wie hingebend war das treue Herz! ich aber lachte, als die sanfte Taube das Leben der Unschuld in des Geiers Krallen ließ. Jetzt knie ich vor ihren Briefen und bete um Gnade, damals hielt ich sie werth als Beweise meines Triumphes. Ich verließ die Gegend und hörte später, daß sie in ihrem trostlosen Zustande von den Aeltern verstoßen und weil sie den Namen ihres Verführers nicht nennen wollen, aus dem Hause geworfen worden sei.“

„Entseßlich!“ — rief der Pastor leise vor sich hin. „Nicht diese Ruhe, Pastor, ich will keine Schonung, keine Gnade. O mein Gott, mein Gott!“